

großen Augen nach ihm hinsah, oder wenn er sehr gnädig war, ein wenig gegen ihn das Haupt neigte. Mit Achtung und einer gewissen Scheu sah das Volk auch auf diese untergeordneten Diener eines neuen Prinzips. Und nicht die Schlesier allein. Es war damit überhaupt etwas Neues in die Welt gekommen. Nicht aus Laune nannte Friedrich II. sich den ersten Diener seines Staates. Wie er auf den Schlachtfeldern seinen wilden Adel gelehrt hatte, daß es höchste Ehre sei, für das Vaterland zu sterben, so drückte sein unermüdeliches pflichtgetreues Sorgen auch dem kleinsten seiner Diener in entlegenem Grenzort die große Idee in die Seele, daß er zuerst zum Besten seines Königs und des Landes zu leben und zu arbeiten habe.

2.

Neun Jahre nach dem Schluß des letzten Krieges, der um die Behauptung Schlesiens geführt wurde, vergrößerte Friedrich seinen Staat durch einen neuen Erwerb, an Meilenzahl nicht viel geringer, leer an Menschen, durch die polnischen Landesteile, welche seitdem in ihrer Hauptmasse unter dem Namen Westpreußen deutsches Land geworden sind.

Schlimm sah es in dem Lande kurz vor der preußischen Besitznahme aus. Die preußischen Beamten, welche in das Land geschickt wurden, waren erstaunt über die Trostlosigkeit der unerhörten Verhältnisse, welche wenige Tagereisen von ihrer Hauptstadt bestanden. Nur einige größere Städte, in denen das deutsche Leben durch feste Mauern und den alten Marktverkehr unterhalten wurde, und geschützte Landstriche, welche ausschließlich von Deutschen bewohnt wurden, lebten in erträglichen Zuständen. Andere Städte lagen in Trümmern, wie die meisten Höfe des Flachlandes. Bromberg, die deutsche Kolonistenstadt, fanden die Preußen in Schutt und Ruinen; es ist noch heute nicht möglich, genau zu ermitteln, wie die Stadt in diesen Zustand gekommen ist, ja die Schicksale, welche der ganze Nehebidistrikt in den letzten neun Jahren vor der preußischen Besitznahme erduldet hat, sind völlig unbekannt, kein Geschichtschreiber, keine Urkunde, keine Aufzeichnung gibt Bericht über die Zerstörung und das Gemehel, welches dort verwüestet haben muß. Offenbar haben die polnischen Parteien sich untereinander geschlagen, Mißernten und Seuchen mögen das übrige getan haben. Kulm hatte aus alter Zeit seine wohlgefügteten Mauern und die stattlichen Kirchen erhalten, aber in den Straßen ragten die Hälse der Hauskeller über das morsche Holz und die Ziegelbrocken der zerfallenen Gebäude hervor, ganze Straßen bestanden nur aus solchen Kellerräumen, in denen elende Bewohner haften. Von den vierzig Häusern des großen Marktplatzes hatten achtundzwanzig keine Türen, keine Dächer, keine Fenster und keine Eigentümer. In ähnlicher Verfassung waren andere Städte.

Auch die Mehrzahl des Landvolks lebte in Zuständen, welche den Beamten des Königs jämmerlich schienen, zumal an der Grenze